



Abend-

Zeitung.

110.

Dienstag, am 8. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

### An die Blumen.

Süße Blumen, ihr der Unschuld Freude,  
Seyd begrüßet mir auf grüner Flur!!  
Sinnig wählt allein zum Prachtgeschmeide  
Einzig euch die reizende Natur.

Eure Kränze sich symbolisch schlingen  
Um des Menschen Hoffnung, Schmerz und Lust,  
Eurer Farben Wunderstrahlen dringen  
Tief in jede weichgeschaffne Brust.

Lächelnd spielt mit euch im Mutterschoße  
Schon des Kindleins kleine runde Hand;  
Freudig ahnend heit'rer Zukunft Lose  
Schmückt die Braut mit euch ihr Festgewand.

Noch im einsam, stillen Todesgarten  
Euch der ernste Wand'rer sinnend schaut,  
Wo euch Treue, Lieb und Sehnsucht warten  
Und die Schmerzenthrene sanft berhaut.

Friederike Susan, geb. Salzer.

### Lothar und Clara.

(Fortsetzung.)

Man fuhr zwischen den Inseln durch, an Moen  
vorbei, nach Laland und Falsier zu. Ein heftiger  
Wind führte das Schiff mit unglaublicher Schnel-  
ligkeit fort und man war besorgt, daß es nicht auf  
eine der Sandbänke zwischen den vielen Küsten ge-  
rathen möge, welche die Fahrt unsicher machen und  
beschränken. Die Räder mußten eingehalten wer-  
den, das Schiff wurde auf eine Seite geworfen,  
und obschon man nichts Schlimmes befürchtete, so

wurde man doch unvermuthet gewahr, daß es plöz-  
lich still stand, als wäre es auf festen Grund ge-  
laufen. Der eintretende Schiffsherr kündigte mit  
etwas besürzter Miene an, daß die Passagiere es  
sich müßten gefallen lassen, durch das Boot an's  
Land gesetzt zu werden und dort die Nacht zuzu-  
bringen, weil das Schiff zu nahe an das Ufer der  
Insel gefahren und fest geworden sey, jedoch ohne  
weitere Gefahr und Unannehmlichkeit, als die des  
Aufschubs, bis das Gewitter sich verzogen und das  
Schiff wieder flott gemacht worden.

Mit vieler Resignation stiegen unsere Freunde  
zuerst in das Boot und ließen sich mit den andern  
Personen nach dem nahen Lande bringen, wo sie  
leider kein Haus noch Obdach, sondern einzig un-  
ter den Wipfeln des dichtbelaubten Waldes Schutz  
vor dem herabströmenden Regen fanden. In einem  
zweiten Boote brachte man einige Frauenzimmer,  
die aber so dicht in Pelzmäntel und Hüte verhüllt  
waren, daß man weder von ihrem Gesichte noch  
von ihrer Gestalt etwas deutlich erkennen konnte.  
Gegen Morgen hörte der Regen auf, der Wind ließ  
nach und die Sonne stieg herrlich durch die Bäu-  
me, nur das Schiff war noch nicht wieder im Stan-  
de. Lothar und Eduard ließen sich von der An-  
muth des Waldes in diesen fortlocken, der immer  
dichter, verschlungener seine Zweige durch einander  
streckte. Lothar konnte es nicht unterlassen, sich auf  
den frischen Rasen niederzuwerfen, nachdem er vorz-



her seinen Mantel ausgebreitet hatte, und die Augen schließend, hörte er verwundert die Gesänge der Vögel und das Flüstern der Bäume rauschen. Eduard war indessen weiter gegangen, ohne auf den bleibenden Lothar zu achten. Dieser erwachte nicht lange nachher, indem er deutlich Schwertergeklirr zu hören glaubte und weibliche Stimmen dazwischen. Er sprang auf und drang durch das Gebüsch, das sich nur mühsam von ihm auseinander biegen ließ. Aber wie erstaunt war er, als er auf dem jenseitigen Fußpfade zwei von Angst und Schrecken sichtbar ergriffen: Frauenzimmer von einem verhüllten Manne zur Flucht ziehen sah, als er in einem dieser Frauenzimmer, deren Schleier im Laufe über das Gesicht flog, halb jene geraubte, in den Wellen des Meeres begrabene Clara zu erblicken, als er selbst in ihrem erstarrten Gesichte, aus ihrem Munde einen leisen Ruf zu vernehmen glaubte, der seinem Namen glich, und als Alles dies wie ein flüchtiger Traum an ihm vorüber schwand, indem der Mann mit den Frauenzimmern eilig durch die Büsche drang, so daß er bald unsichtbar wurde. Lothar zog seinen Degen und hieb in die ihn aufhaltenden Zweige; er wollte nachhelfen, da hörte er leise seinen Namen rufen. Er erinnerte sich Eduard's, er rief laut durch den Wald, zum zweitenmale wiederholte jene Stimme seinen Namen, er ging ihrem Schalle nach und fand endlich auf einem offenen Plage Eduard an einem Baume liegend, mit dem Oberleibe aufgerichtet, den gezogenen Degen in seiner Rechten haltend, aus seiner entblößten Brust ein Strom Blutes hervorsprudelnd, sein Kopf sinkend vorn über gebeugt. Erschreckt bog sich Lothar zu seinem Freunde, der ihm mit sterbender Stimme zusüßerte: „ich fühle meinen nahen Tod, räche mich an dem Fremden, es ist der“ — seine Sprache verließ ihn, er sank ohnmächtig in Lothars Arme, der die Wunde so gut als möglich mit einem Tuche umwand, und ihm Hemde und Halskragen öffnete, ihn in sanfter Lage festhaltend, in der Erwartung, daß er unter seinen Händen erbleichen werde. In der schrecklichen Angst, in welche ihn dieser plötzliche Vorfall versetzte, wußte er nicht, was er beginnen sollte; endlich erinnerte er sich, daß er auf dem Schiffe einen Menschen erblickt hatte, der seinen Aeußerungen nach ein Chirurgus seyn mußte. Er lehnte den Freund auf seinen untergeschobenen Mantel an den Baum und flog nach dem Strande zurück. Aber die Irrgänge des Waldes hatten ihn über eine Stunde von demselben entfernt, er verließ

sich selbst noch, da er keinen gebahnten Weg fand, und gelangte endlich an's Ufer, als er an demselben voll unnennbar vermehrtem Entsezt keinen Menschen mehr antraf, sondern das Schiff schon weit auf den Bogen mit dem günstigen Winde fortsegelnd erblickte, so daß seine Stimme, es zu erreichen, vergebens bemüht war. Dennoch suchte er durch Rufen und Winken sich bemerkbar zu machen. Er wurde nicht gewahr, ob man ihn gesehen, auch entdeckte er nirgends ein anderes Schiff, einen Kahn, einen Menschen, weder auf dem Lande noch auf dem Wasser, selbst kein Haus auf der Insel, die ihm ganz öde schien, soweit er vom Strande umher schauen konnte. Er kehrte voll verzweifelnden Schmerzes zu seinem Freunde zurück; er fand ihn noch in derselben Stellung und glaubte ihn eingeschlafen, aber als Lothar sich über ihn beugte und seine Hand faßte, da fühlte er aus der Kälte derselben, daß Eduard gestorben sey. Er betastete ihn, er untersuchte den Verband seiner Wunde, alles saate ihm, daß das Leben aus dieser Hülle entflohen war. Er richtete sich auf und betrachtete mit kaltem Schmerze seinen Freund, seine Hand zuckte einmal krampfhaft nach dem Degen; er blieb eine lange Zeit starr und stumm vor der Leiche stehen, dann schlug er den Mantel um sich und schritt durch den Wald fort.

Nach langem Irren und Suchen fand er ein Haus; er nahm die Bewohner desselben mit sich, und ließ Eduard von ihnen fortbringen, er machte sie zum Zeugen seines Todes, und nachdem er für seine Bestattung gesorgt, übergab er sich einem Schiffer, der ihn nach Holstein übersetzte, wo er sich zuerst nach den Personen des Dampfschiffes erkundigte. Mit Pfeilschnelle verfolgte er die Spur eines Mannes mit zwei Frauenzimmern, der auf demselben gewesen war und von dem er vermuthete, daß es jener Fremde sey. Sie führte ihn an den Unterrhein und an der, durch die Armeen gezogenen, Gränze verschwand sie, so daß Lothar sich genöthigt sah, von seinem Nachsetzen abzustehn, weil er das feindliche Gebiet nicht betreten konnte. Wollter Unmuth und Tieffinn nahm er langsam seinen Weg zu jenem Corps, unter welchem er Dienste zu thun Willens war. Bald wurde er ansehnlich; man gab ihm einen ansehnlichen Posten. Er verrichtete kalt seinen gesährlichen Dienst, er sah den Feind täglich und schlug sich mit ihm; sein Name wurde schnell bekannt wegen seiner Besonnenheit, seiner Tapferkeit, seiner Ausdauer. Er machte keine An-



sprüche auf Dank, auf Beförderung, auf Auszeichnung, er hatte keine Freunde und vermied die Gesellschaft, er trieb sich auf einsamen Lagerplätzen, auf Worpösten umher. Jene letzten Worte Eduards lagen geheimnißvoll in seiner Seele, er hatte den Fremden gekannt, aber wer war es? Lothar glaubte einmal, es sey der Räuber Clara's, aber wie konnte ihn Eduard kennen, da er erst nach jenem Ueberfalle gekommen war, da der Entführer selbst nur von Wenigen erblickt worden, und auch Lothar sich seiner Gestalt nicht erinnerte, indem Alles in dem Dunkel der Nacht, in dem überraschenden Tumulte eines Augenblicks geschehen war, da endlich das Meer auch diesen verschlungen hatte. Oder war es jener Anführer aus dem Waldgefechte? Doch wie sollte der dahin kommen, und war es nicht sogar wahrscheinlich, daß jene durch Eduard ihm versetzte Wunde ihn getödtet habe?

Indessen unternahmen die Heere den Uebergang über den Rhein; der letzte Theil des Winters ging hin mit Kämpfen der weichenden, feindlichen Armee und am Anfange des Sommers war der Einzug in die Hauptstadt. Lothar kam nach Paris und erhielt die Erlaubniß, für die Dauer des Aufenthaltes seines Regimentes in Frankreich bleiben zu dürfen. Hier setzte er im Stillen seine Nachforschungen fort, die ihm jedoch zu nichts halfen, da er weder des Fremden Namen kannte, noch ihn selbst gesehen hatte. Zuletzt traten die Schicksale, welche mit dem Tode seines Freundes verknüpft waren, in den Hintergrund seiner Seele, er wurde kälter, schroffer, einsiedlerischer, als er von Natur schon gewesen, und jene leise Sanftmuth, welche früherhin der Umgang mit dem feurigen Eduard, mit der anmuthigen Clara über sein Wesen verbreitet hatte, verlor sich ganz. Er erschien jedoch an öffentlichen Orten, die ihm einen neuen und fremden Genuß versprachen, und welche er seines Ranges und Standes wegen besuchen mußte, und wurde daher nicht selten gezwungen, an den Beschäftigungen seiner Kriegsgefährten einigen Antheil zu nehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Botanische Beobachtung.

Phillips — vermuthlich der Verfasser eines unlängst erschienenen schätzbaren Werkes über die brittischen Fruchtbäume — untersuchte im Sommer 1820 aufmerksam die Samenbehältnisse, die sogenan-

nannten Kästchen, der Eschen. Die Samenhülse hat die Gestalt einer Vogelzunge, und nur eine Kapsel, worin die eben so gestalteten Samenkörner liegen. Oeffnet man die Hülse sorgfältig mit einem Federmesser, so sieht man den Ernährungscanal von dem Stengel zu dem obern Theile der Frucht sich ziehen, wo sie dem Keime Nahrung zuführt. Wenn man diesen von der entgegen gesetzten Seite öffnet, so erblickt man den knosprigen Baum mit Stamm und Blättern so deutlich, daß man keines Vergrößerungsglases bedarf, die Pflanze vollkommen zu erkennen. Phillips setzt hinzu, er kenne kein Samenkorn, worin man eine solche Aehnlichkeit mit dem Stamme finde, und soviel ihm bekannt, habe noch niemand dieses Umstandes erwähnt.

L.

### Gut verantwortet.

(Nach dem Satmud.)

Ein großer Herr sprach einst zu einem Knaben:  
„Geh, hole mir schnell guten Wein.“  
Zu Diensten, Herr, doch Geld muß man auch haben,  
Denkt man den Gaum so köstlich sich zu laben.  
Auslachend rief der Herr: „wie fein!  
So klug ist jeder wohl, wie Du;  
Wer aber klüger ist, der siehet ernstlich zu,  
Und braucht zu solchen Dingen  
Nicht Geld erst — und muß doch sie bringen!“  
„Will sehn,“ versetzt der schlaue Knabe,  
Und läuft hinweg im vollen Trabe.  
Erwartend bleibt der Herr auf seinem Platze stehen,  
Was aus der Sache wird — das möchte er gern sehen.

Sieh da, schon kommt der Knab' zurück,  
Und sagt mit schalkvollem Blick:  
„Seht, Herr, hier diesen Becher blinken,  
Nun mögt Ihr nach Belieben trinken!“  
Begierig löst der Herr den Deckel des Pokals  
Und freut sich durstend ob des Mahls;  
Gleich aber merkt er an dem Maas der Schwere  
Des schönen Bechers luft'ge Leere.  
Erzürnt ruft er dem Bub'n entgegen:  
„Daß heiß ich wahrlich sehr verwagen!“ —  
„Warum?“ fiel schnell der Knabe ein,  
„Siebt's auch im Becher nichts von Wein,  
Ihr seid ein gar zu kluger Mann,  
Der alles möglich machen kann,  
Wollt Ihr auch seyn ein rechter Zecher,  
Trinkt einmal aus dem leeren Becher!“

Karl Felmer.

### Fresko-Anekdote.

„Wer bist Du denn, schöne Maske?“ fragte ein Chapeau d'honneur des Balles einen herrlich kostümirten Afrikaner.  
„Ich bin,“ war die rasche Antwort, „Meister Sims, der Schneider!“

\* 5.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Johanna von Arc.

(Beschluß.)

Für jetzt hat sie auch den Geist des Wundermädchens selbst noch viel zu wenig erfaßt. Bleiben wir daher, um nur ein Beispiel zu geben, gleich bei den Vorspielszenen stehn. Wenn gleich Anfangs Johanna starr da steht, so ist's hinbrütende Verzückung. Aber so weit darf die Starrsucht nicht gehen, daß sie nicht, wenn nun der ihr liebe Vater — wie kindlich erfreut sie sich später seiner Erscheinung — traulich zuspricht, ihn gar nicht zu hören scheint. Da muß wenigstens durch halbe Kopfbiegung Theilnahme und Aufmerksamkeit bezeichnet werden. Und wenn sie nun den mystisch dargebrachten Helm mit raschem Griff sich aneignet, wird sie da langsam erst den Hirtenstab hinstellen, wird sie das erste Unterpfeifen, das ihr die Himmlische sendet, während einer langen Rede nur so, wie wir's hier sahen, handhaben? — Doch wir bescheiden uns gern, daß hier nicht der Platz ist, unsere Bemerkungen weiter zu führen. Mit wahren Vergnügen sehen wir, daß uns der treffliche Hamburgische Dramaturg (Dramaturgische Blätter, herausgegeben von F. G. Zimmermann. St. III. S. 201. ff.) bei der Beurtheilung eines sehr gelungenen Versuchs einer jungen talentvollen Künstlerin in der Rolle der Johanna dieser Mühe auf eine Weise überhoben hat, die allen, die der gefährlichen Versuchung unterliegen, die zarte, hohe Jungfrau in sich selbst zu gestalten, als stehende Didascalie empfohlen werden muß.

Böttiger.

### Correspondenz • Nachrichten.

Aus München.

Eine Kluft von neunzig inhaltschweren Tagen hat sich geöffnet, zwischen meiner jüngsten Sendung und dieser; nur einem kunstfertigen Brückenbau-Meister möchte der Versuch gelingen, diesen Abgrund, sich selbst und das Werk verewigend, zu überwölben; ich aber begnüge mich, mit dem kritischen Sehrohr beide Enden optisch zu verbinden, und Lichtpunkte wie Nebelflecke mit gleicher Wahrheit und Treue zu prüfen.

Daß Referent nicht mit der Theaterkritik beginnnet, wird Sie, theurer Freund! um so mehr überraschen, als Sie doch gewohnt sind, nach einem kurzen Ritornell sogleich den Uebergang zum kritischen Thema, in allen seinen Sendungen zu bemerken und zu erwarten. Allein, wenn es wahr ist, was ein großer Dichter sagt; „daß das Ueberraschende Glück macht,“ — so fänden Sie ja hierin schon das Räthsel gelöst, wenn Sie ihm auch die Korrespondenten-Pflicht erließen, das Eintönige zu vermeiden. Nur überhinstreifend berichtet Ref. den letzten Heimgang der so innig beweineten Prinzessin Caroline, die am 21. Juli ihr eilftes Jahr erreicht hätte. An Hoffnungen

reicher, blühte wohl nie glücklichen Aeltern ein liebesvolles Kind, und so früh schon mußte es scheiden! Wer nie die Größe eines solchen Verlustes in eigener Brust getragen, kann sie auch nicht bemessen, — und wer ausgeweint hat am Grabe seiner höchsten Liebe, dem taucht aus dunkler Erinnerung die ächte Trauerzeit wie ein unvergänglicher Nix durch das innerste Leben, mahnd herauf. Darum erwähne auch keine Feder des unnennbaren Schmerzes der königlichen Mutter; mindestens die Halbscheid ihrer Erdenlust brach mit des lieblichen Kindes letzten Athemzuge zusammen und wurde mit der Hülle des kleinen Engels eingesargt. —

Daß durch diesen Todesfall das Carnival seinen unentbehrlichen Glanz verlor, weil die eigentliche Lust der Maskenbälle doch immer nur von der Theilnahme des Hofes und seiner lebendigen Umgebung auszugehen pflegt, und das Gerücht von der untröstlichen Stimmung der königlichen Familie, wie ein düsterer Geist durch alle sonst frohen Gemüther schritt, wird schon durch die Natur der Verhältnisse erklärbar.

Eine interessante, jedoch unverbürgte Neuigkeit, ist der Entwurf einer gelehrten Triumviratexpedition nach Aegypten. Die Herren von K—e, von H—r und E—sch sollen die Führer dieses Zuges werden, denen sich vielleicht die Herren S— und M— anschließen dürften. Wie groß die Aufwands-summe sich entziffern möchte, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Eine weise, planmäßige Unternehmung dieser Art, glücklich nach allen Richtungen ausgeführt, was um so bestimmter zu erwarten stünde, als die französische Expedition unter Bonaparte einen gründlichen Leitfaden liefert, würde, nach dem erreichten Grade der gewünschten Aufschlüsse, des wissenschaftlich vorwärts strebenden Königreiches in jeder Hinsicht würdig seyn. —

Die Verlegung der Universität Landshut nach München soll nun, den Hauptpunkten nach, bereits zur bejahenden Entscheidung reif seyn. Die Stimmen über das Nützliche oder Schädliche dieser Einrichtung sind, wie bei allen Neuerungen, auch hier getheilt. Die Benützung aller wissenschaftlichen und Kunstschätze ist unstreitig ein großer Gewinn; dagegen ist aber auch die Versuchung, die nie schläft, in einer Hauptstadt immer reich an Gelegenheiten, und eine nähere Aufsicht und Beobachtung, wie in einer minder bedeutenden Stadt, durchaus unmöglich. Von sittlicher und Umgangsbildung, durch Zutritt in gebildete Zirkel von Familien höherer Stände kann nur mit sehr großer Ausnahme die Rede seyn; der höhere Stand, wohin ich den hohen Adel und die Staatsbeamten vom ersten Range zähle, dürfte dem lebensfrohen socialen Geiste jener Hochschüler, deren Geburt oder andere Verhältnisse die Eintrittsfähigkeit begründen, viel zu ernst und abgeschlossen dünken, und mehr abwärts wird man nur selten sogenannte Cercle's, öfter jedoch Besuche treffen, unter welchen die Weiber sich auszeichnen, sie mögen nun aufrichtige oder falsche Werber seyn. — Landshut soll, wie es heißt, durch königliche Stellen entschädigt werden, welche die Universität ablösen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Der rühmlich bekannte Virtuos auf der Flöte, Herr Sedlaczek aus Wien, welcher sich bereits mit großem Beifalle vor dem hiesigen Königl. Hofe hören ließ, wird künftigen Sonnabend, den 12. Mai ein öffentliches Concert geben, worauf wir im Voraus die Freunde der Tonkunst aufmerksam machen. Wir werden dabei zuerst eines der schönen Reicha'schen Quintetts hören.

Die Redaction.